



österreichische
naturschutz
jugend

onj
das magazin



Am grünen Brett



Perfekt getarnt,
mich entdeckt keiner!



... wenn das
mal nicht auf den
Daumen geht!



In dieser Ausgabe

Wehr dich - oder du wirst gefressen	2
Die Über-Lebenskünstler	3
Poster: Raupe des Schwalbenschwanzes	6/7
Lagerberichte Vöcklabruck	8
Wir gratulieren	9
önj - Tirol: Ausflug zu den Lärchenwiesen	10
Abschluss der JugendleiterInnen Ausbildung	11
Ein Haus für Wildbienen	12
Bastel&Rätsel-Ecke	13



Viel Spaß beim Lesen wünscht
euch euer Hubert Salzburger,
Bundesredakteur



Fressen und/oder gefressen werden . . .

Leben ist lebensgefährlich. Überall lauern Gefahren, und selbst wenn man ihnen geschickt ausweicht oder stark genug ist, um zu überleben – dem natürlichen Tod entgeht keiner.

Ohne Energiezufuhr hört das Leben auf. Von irgendwo her muss also Nachschub kommen.

Pflanzen haben gelernt, die Energie der Sonne zu nutzen. Mit Hilfe des Sonnenlichtes und des Blattgrüns (Chlorophyll) ist es ihnen möglich, aus Wasser und Kohlendioxid organische Stoffe aufzubauen, die sie zum Leben brauchen. Sie sind sozusagen „Selbstversorger“. Man bezeichnet sie als Produzenten. Pflanzen, denen das Chlorophyll fehlt, können das nicht. Sie müssen daher so wie Tier und Mensch als Konsumenten von den Produzenten leben.

Damit der Stoffkreislauf funktioniert, braucht es noch die Destruenten, die „Zersetzer“ oder „Abbauer“.

Also: Kaninchen frisst Pflanze, Fuchs frisst Kaninchen, Zersetzer „fressen“ Fuchs, wenn er tot ist; Pflanze „frisst“ Stoffe, die die Zersetzer vom Fuchs übrig gelassen haben. So weit, so gut!

Nur: Wer will sich schon freiwillig fressen lassen, damit der Kreislauf des Lebens funktioniert?

In allen Lebewesen steckt ein unbändiger Urtrieb: Der Wille zum Überleben.

Fressen ja – gefressen werden: Nein!

Was sich Pflanzen und Tiere haben einfallen lassen, um dem drohenden Schicksal des Gefressenwerdens zu entgehen, liest du auf den nächsten Seiten . . .





Dem Täter auf der Spur:
Die Raupen der Traubenkirschen-
gespinstmotte (**Yponomeuta
evonymella**) können in Jahren
der Massenvermehrung einen
Strauch ratzefutz kahlfressen.
Wenn der Spuk vorbei ist, ver-
sucht die Traubenkirsche (**Prunus
padus**) zu retten, was noch zu
retten ist, und treibt noch ein
zweites Mal aus. Allerdings fällt
die Ausbeute an neuen Blättern
nicht mehr so üppig aus.

Skelettiertes Blatt der Stech-
palme: Wenn ein Blatt abfällt,
zersetzen die Destruenten zuerst
das „Blattfleisch“, für die Blatt-
adern brauchen sie mehr Zeit.
Am längsten bleiben die Waffen
erhalten: spitze, starre Dornen.



Wehr dich - oder du wirst gefressen!

Pflanzen können nicht davonlaufen, wenn ein Fressfeind auftaucht. Auch mit dem Verstecken klappt es nicht so recht. Am ehesten noch bei den Früchten. Solange diese nämlich noch „grün“ sind, sind sie gut getarnt. Wenn sie aber reifen, lenken sie mit knalligen Farben die Aufmerksamkeit auf sich, denn es gilt ja Tiere anzulocken, die die Früchte verzehren und damit für die Ausbreitung der Samen sorgen.

Die Blätter dagegen sind für die Pflanze unentbehrlich. Ohne Blätter keine Fotosynthese, ohne Fotosynthese kein Wachstum und keine Fortpflanzung. Jetzt sind aber gerade die Blätter für Pflanzenfresser ein „gefundenes Fressen“. Kritisch wird es, wenn die Fressfeinde in Scharen anrücken, wie das Beispiel der Traubenkirsche deutlich zeigt. Da gibt es die so genannte Traubenkirschengespinstmotte, deren Raupen sich in manchen Jahren massenhaft vermehren und unter ihrem Gespinst vor Feinden geschützt Ast für Ast kahlfressen, bis von dem Strauch nur mehr ein trauriges Gespinst – oder sollte ich sagen: Gespenst – übrigbleibt (Abb.oben).

Wer aber bewaffnet ist, kann sich gegen solche Überfälle wehren. Die Stechpalme trägt ihren Namen zu Recht. Wild- und Haustiere, die es auf saftige Blätter abgesehen haben, machen einen weiten Bogen um dieses wehrhafte Laubholz. Wenn du an einer hohen Stechpalme vorbeikommst, kannst du eine interessante Beobachtung machen: Bis in eine Höhe von ca. 2 m besitzen alle Blätter derbe, spitze Dornen, darüber aber suchst du oft vergeblich danach. Dafür gibt es eine einleuchtende Erklärung: Der Baum braucht seine Abwehrblätter nur im Bodenbereich bis in jene Höhe, die große Pflanzenfresser gerade noch erreichen können. Darüber sind sie überflüssig!

Neben anderen Tricks, um sich vor dem Gefressenwerden zu schützen, möchte ich noch auf eine besonders wirksame Schutzmaßnahme eingehen. Gift! Ein Pferd, das Nadeln von der Eibe gefressen hat, geht elend zu Grunde. Falls es überlebt, wird es nie mehr eine Eibe anrühren. Tiere haben dafür zum einen ein gutes Gedächtnis, zum anderen einen ausgezeichneten Geruchssinn, der sie rechtzeitig vor Vergiftungen warnt.

Kaum zu glauben, aber wahr: Die Raupen einiger Schmetterlinge ernähren sich von hochgiftigen Pflanzen, ohne Schaden zu nehmen. Im Gegenteil: Die gespeicherten Giftstoffe schützen sie wirksam vor ihren Fressfeinden. Wie sie auf diesen Umstand aufmerksam machen, liest du in meinem nächsten Beitrag.



Die Über-Lebenskünstler

Leben ist nicht das Problem, sondern das Überleben. Wer länger lebt, hat bessere Chancen, seine Gene möglichst oft an die nachfolgenden Generationen weiter zu geben.

Wie schafft man es, im beinhalten „Kampf ums Dasein“ (wie Charles Darwin es nennt) auf der Siegerseite zu stehen?

Ein paar Tricks helfen dabei.

Drei davon heißen Tarnung, Warnung und Täuschung.

Wer sich gut tarnt, wird von seinen Fressfeinden übersehen. Das heißt, man muss sich der Umgebung anpassen und stillhalten so gut es geht. Die guten Augen der Jäger nehmen jede kleinste Bewegung wahr, noch dazu, wenn sich der Körper der Beute deutlich vom Hintergrund abhebt. Da aber nur wenige Arten in der Lage sind, wie ein Chamäleon ihre Körperfärbung dem Hintergrund anzupassen, bleibt man seiner Umgebung, in der die Tarnung am besten funktioniert, treu.

Der Birkenspanner, ein Nachtfalter, hat sein Aussehen dem der Birkenrinde angepasst. Wenn er nicht fliegt, sitzt er zumeist regungslos am Stamm von Birken und ist dann so gut wie unsichtbar. „Schwarze Schafe“ in der Familie, die als sogenannte melanine Variationen bezeichnet werden und immer wieder einmal auftreten, fallen auf der hellen Borke ungleich stärker auf und daher den Fressfeinden öfter zum Opfer. Die helle Form dagegen überlebt besser und kann diese Erbanlage an die Nachkommen weitergeben.



Hast du gewusst, dass die Film-
metropole Hollywood der Stech-
palme ihren Namen verdankt?
Holly ist nämlich ihr englischer
Name, und somit heißt
Hollywood übersetzt:
„Stechpalmenwald“.

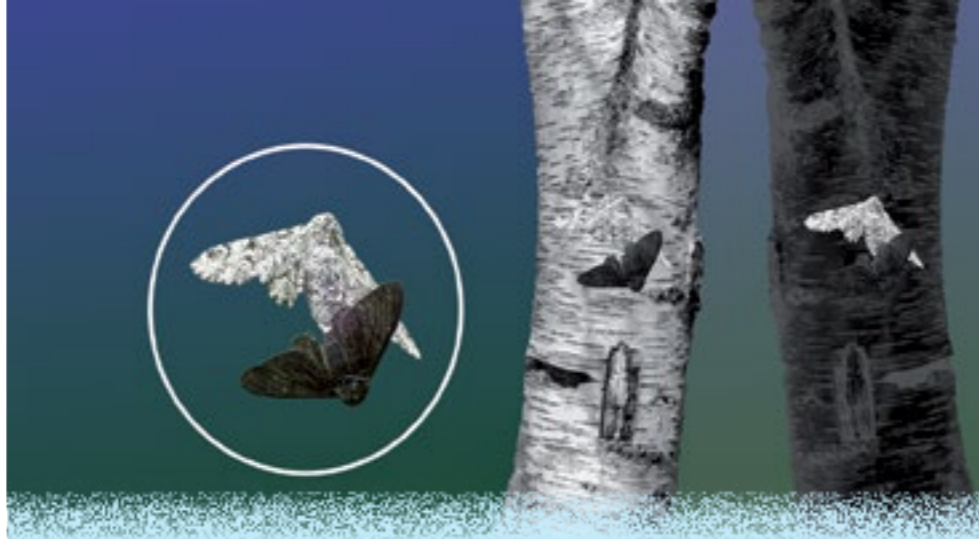
Alle Teile der Eibe sind hochgiftig!
Einzige Ausnahme:
Der rote, fleischige Samenmantel
(Arillus) der Scheinbeeren.



Charles Darwin (1809-1882) gilt
als Vater der Evolutionstheorie.
„Der Kampf ums Dasein“ findet
sich im langatmigen Titel seines
berühmten Werkes über die
Entstehung der Arten:
„On the origin of species by
means of natural selection, or
the preservation of favoured
races in the struggle for live“
(Über die Entstehung der Arten
durch natürliche Zuchtwahl oder
die Erhaltung der begünstigsten
Rassen im Kampf ums Dasein)

melanin: von griech. „melanos“
= schwarz

Birkenspanner bei der Paarung (Bild im Kreis), einmal auf einem Birkenstamm mit normaler, heller Borke, rechts daneben dann auf einer Birke, deren Rinde durch Rußausstoß geschwärzt wurde. (Falter & Raupen: Bildnachweis S. 14)



Im Kohlepott des Ruhrgebietes in Deutschland passierte etwas Eigenartiges. Der Rußausstoß der Kohlewerte färbte die Rinde der Birken dunkelgrau. Nun waren es plötzlich die dunklen Falter, die sich besser vor ihren Feinden verstecken konnten, während die hellen entdeckt und gefressen wurden. In der Folge gab es im Ruhrgebiet plötzlich fast nur mehr dunkle Birkenspanner. In der Fachsprache bezeichnet man diese Erscheinung als „Industriemelanismus“.

Nicht nur für den Gejagten, auch für den Jäger lohnt sich ein „Tarnanzug“, denn er kann sich besser anschleichen oder einfach nur lauern, ohne frühzeitig bemerkt zu werden. Kreuzottern gibt es z.B. in mehreren Farbvarianten, von silbergrau über ockerfarben („Kupferotter“) bis hin zur schwarzen „Höllentotter“. Die Schwarzfärbung hat in kühleren Lebensräumen den Vorteil, dass die Sonne das wechselwarme Reptil schneller „aufheizt“.

Die getigerten Hauskatzen sind oft besonders gute Vogeljäger, weil ihre Fellzeichnung vor allem in der Dämmerung wie eine Tarnkappe wirkt, die den Träger unsichtbar macht.

Als unsere Hauskatze noch klein und verspielt war, machte sie als eine der ersten schmerzhaften Erfahrungen die Bekanntschaft mit einer Wespe. Sie rührte nie wieder ein Insekt an, das auch nur entfernt an eine Wespe erinnerte. Eine Wespe hat es nicht notwendig, sich zu verstecken. Sie scheint es zu wissen, dass man einen Bogen um sie macht, um nicht gestochen zu werden. Eine Tarnfärbung hätte daher auch keinen Sinn. Im Gegenteil: Ihr auffällig gelb-schwarz gestreifter Hinterleib signalisiert ihre Wehrhaftigkeit. Dasselbe gilt auch für Bienen. Allerdings fragt man sich bei ihnen, welchen

Sinn der Stachel haben soll, wenn die Biene selbst nach dem Stich an einem Warmblüter zu Grunde geht. Hier geht es aber nicht um das Schicksal einer einzelnen Biene. Die Stechlust der Bienen dient dem Überleben des Volkes. Gemeinsam bilden sie eine Armee, vor der sogar große Gegner Reißaus nehmen.

Widderchen - wegen ihrer roten Flecken auf den Flügeln auch Blutströpfchen genannt - werden zwar den Nachtfaltern zugeordnet, sind aber ausgesprochen tagaktiv. Das können sie sich leisten, weil sie giftig sind. Die Raupen nehmen beim Fressen Aminosäuren auf, aus denen sie Blausäure herstellen können. Blausäure ist extrem giftig, 1-2 mg pro kg Körpermasse wirken tödlich. Es ist daher kein Wunder, dass mögliche Fressfeinde die „Finger“ von den kleinen Giftbomben lassen. Die Blutstropfen auf den Flügeln sind also nichts anderes als eine eindringliche Warnung, den Träger ja in Ruhe zu lassen. Bekannt ist diese Wirkung zum Beispiel ja auch von den knalligen Farben der Pfeilgiftfrösche, deren Haut das tödlich wirkende Curare enthält.



Von Mimikry spricht man, wenn ein völlig harmloses Tier die Warntracht eines gefährlichen Doppelgängers anzieht und so seine Feinde hinters Licht führt. Wegen der Gefahr, die von ihrem Doppelgänger ausgeht, lassen sich mögliche Fressfeinde täuschen. Vorteil für den Trickser: Er braucht sich weder um die aufwändige Herstellung von Giften noch um Bewaffnung zu kümmern.

H.S.



Schaut aus wie eine Wespe, ist aber gar keine! Die Gemeine Sumpfschwebfliege (**Helophilus pendulus**) ist ein häufiger Gast auf den Blüten der Winterastern und im Übrigen absolut harmlos.

Titelseite:
Die Mistbiene (**Eristalis tenax**) wird gerne mit Bienen verwechselt. Auch sie ist eine Schwebfliege und hat nur zwei Flügel, Bienen besitzen jedoch vier.
Foto: H.Salzbürger

Das Sechsfleck-Blutströpfchen (**Zygaena filipendula**) hält sich gerne bei Skabiosen und Witwenblumen auf.



Die Raupe des Birkenspanners tarnt sich besonders raffiniert, indem sie vorgibt, ein Zweig zu sein. Sie passt sich sogar farblich der Futterpflanze an.



Das Zickzackband der Hornotter (**Vipera ammodytes**) löst die Kontur des Körpers auf, so dass die Schlange mit der Umgebung verschmilzt. (Das kannst du besser beobachten, indem du beide Augen so weit zukneifst, bis die Augenlinsen nicht mehr scharfstellen können.)



Der Hornissenschwärmer (**Sesia apiformis**, Abb. rechts) ahmt in Größe und Aussehen eine Hornisse (**Vespa crabro**, Abb. links) nach und wird deshalb in Ruhe gelassen. Der Schmetterling aus der Familie der Glasflügler hat sogar durchsichtige Flügel.



**Guten
Appetit !**



önj-Vöcklabruck: Bunter Mix am Neusiedlersee



Der größte österreichische Steppensee und seine Tier- und Pflanzenwelt waren wieder das Ziel des Bundesländervereinigen-Lagers (BvL) im Burgenland. Mag. Maria Theresia Klampfer brachte ihre Schüler vom BRG Akademiestraße in Salzburg mit, Mag. Elisabeth Joas jene aus dem Bundesgymnasium Vöcklabruck in Oberösterreich. Wir verbrachten die vier freien Tage zu Pfingsten im Osten Österreichs, neben dem vogelkundlichen Teil im



Nationalpark Seewinkel stand auch wieder ein Besuch in Wien mit dem Naturhistorischen Museum auf dem Programm. Außerdem beobachteten wir die Bienefreserkolonie in Neusiedl und machten eine Radtour nach Podersdorf und Illmitz. Im Jahr 2018 planen wir - sowohl zu Pfingsten als auch zu Fronleichnam - je vier Tage im Burgenland zu verbringen.

Spaß & Wissenschaft in Mühlbach

Wieder war der Berghof, unser Quartier, voll bis auf den letzten Platz mit lustigen, neugierigen, fleißigen Jung-önj-lern aus dem BG Vöcklabruck. Die Leitung hatten, wie schon in den vergangenen Jahren, die Lehrerinnen Mag. Elisabeth Joas und Mag. Maria-Theresia Klampfer. Vom 15. bis 22. 7. verbrachten wir eine naturwissenschaftliche Wanderwoche in der wunderschönen Bergwelt des Hochkönigs. Auch den beeindruckenden Berg nahmen wir uns vor, fünf sportliche Mädchen nahmen

die 7 Stunden Wanderung auf sich und verbrachten eine Nacht am Matrashaus. Aber auch die anderen 30 waren nicht untätig: Kupfererz suchen, Ofen bauen, Pflanzen bestimmen und zeichnen, Naturkosmetik zubereiten und Theater spielen. Alles in allem war es wieder eine sehr gelungene Woche mit viel Spaß!

Sissy & Maria-Theresia



90 Jahre Eberhard Stüber



Der Gründer der önj, Dr. Eberhard Stüber, wurde im September 90 Jahre alt. Das war für uns Anlass, mit ihm und seinen treuesten Wegbegleitern im önj-Haus Astenschmiede zu feiern. In gemütlicher Stimmung wurde gesungen, getanzt, köstlich gespeist und es wurden viele schöne önj-Erinnerungen ausgetauscht. Mit großer Freude berichtete Eberhard, wie er mit Gleichgesinnten 1952 die önj ins Leben gerufen hatte. Damals war Umweltschutz noch kein Thema, er war also vollkommener Pionier auf diesem Gebiet. Es war ihm dabei wichtig, dass junge Menschen die Natur erleben, um ihren Wert zu erfahren. Er war 25 Jahre lang Bundes- und Landesleiter und führte selber über 80 Jugendlager für

Naturbeobachtung durch, bei denen nie das Abenteuer fehlen durfte. Auch heute noch ist es zentrales Ziel der önj, Kinder über das Erforschen und Entdecken für Natur zu begeistern, um sie dann auch zu schützen. In einem Video erzählten die TeilnehmerInnen der heurigen Sommerferienwoche von ihren tollen Erlebnissen und was ihnen an der önj so gut gefällt. Sie sind nur einige von denen, die die önj bereits erreicht hat. Seit der Gründung haben Tausende Kinder an hunderten Lagern teilgenommen, bei unzähligen Gruppen- und Naturentdeckungsveranstaltungen manch unvergessliche Stunde erlebt und Freundschaften und Beziehungen fürs Leben geschlossen. Bereits die dritte Generation engagiert sich nun zum Schutz der Natur und viele Kinder von damals sind heute in Berufen, wo sie für die Natur Position ergreifen können. Viele Tiere und Lebensräume existieren nur dank der önj noch. Ein wichtiger Ort für Gemeinschaft und Naturerleben wurden unsere Hütten, von denen wir zumindest drei ebenfalls Eberhard zu verdanken haben. Von den kleinen wie großen Ereignissen der letzten 60 Jahre önj gab es bei der Feier eine Fotopräsentation zu sehen. Danke, Eberhard, für Alles.

Stefanie und Edith Amberger
im Namen der önj

Eberhard-Stüber-Preis für Robin Eggerstorfer

Seit Robin Eggerstorfer denken kann, ist er Mitglied der önj. So hat er als Kind so gut wie keine Veranstaltung ausgelassen. Schon als Jugendlicher und später als Biologiestudent wurde er in der Naturvermittlung aktiv tätig. Er absolvierte eine Naturpädagogik-Ausbildung beim Institut für angewandte Umwelterziehung in Steyr und die zertifizierte Jugendleiterausbildung bei der önj. Sein erfolgreichstes Projekt „moving into nature“ hat er als Leiter und Organisator vom ersten Konzept bis zur Durchführung ganz selbständig umgesetzt. Robin Eggerstorfer setzt sich auch für die Biotoppflege von verschiedensten Grundstücken der Naturschutzjugend ein, hier beweist er sein praktisches Geschick und seine Tatkraft.

Besonders freut uns aber, dass Robin sich auch im Verein als Funktionär einbringt und seit Jahren im Vorstand der önj-Oberösterreich aktiv ist. Wir schätzen seine Vielseitigkeit und Tatkraft, seinen guten Umgang mit Kindern und Jugendlichen und seine große Hilfsbereitschaft. Der Preis wurde vom Naturschutzbund Österreich für besonders Verdienste um die Jugendarbeit im Naturschutz vergeben. Robin war der Preistäger in der Kategorie Jugend, Feri Robl erheilt den Preis für sein Lebenswerk und seinen unermüdlichen Einsatz für die önj Hütte Astenschmiede.

Susanne Plank





önj-Tirol: Ausflug zu den Lärchenwiesen



Am 21. 10. trafen wir, die **önj**-Gruppe Innsbruck, uns nach einer langen und lauten Busfahrt mit der Gruppe aus Bieberwier bei den Lärchenwiesen in Obsteig (Mieminger Plateau). Neben vielen Geländespielen im Wald widmeten wir uns natürlich auch dem eigentlichen Grund unseres Ausflugs. Wir „reinigten“ den Lärchenwald von heruntergefallenen Ästen und jungen Fichten. Diese, erklärte der Schutzgebietsbetreuer Felix, sollten hier im Schutzgebiet nämlich nicht wachsen.

Die Lärchen wurden vor vielen Jahren extra auf der Wiese angepflanzt, um als Bau- und Brennholz den Menschen zu dienen. Auch die Wiesen wurden in der Landwirtschaft als wichtige Futterfläche genutzt. Die Fichten würden also den nützlichen Lärchen Licht und Platz wegnehmen und die Wiese wäre bald keine wertvolle Wiese mehr, die heute einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt leistet. Während die meisten sich mit kleinen Fichtensetzlingen abmühten, versuchten ein paar ganz motivierte Helfer und Helferinnen bis zu 4 Meter hohe Bäume zu fällen, was auch tatsächlich klappte.



Danach spielten wir ein paar spannende Spiele, unter anderem das „Eichhörnchen-Spiel“ und ein lustiges Merkspiel. Als große Überraschung holte uns der Bauer, dem das Waldgrundstück gehört, gegen Ende des Ausflugs mit seiner Pferdekutsche ab, um zum Dank für unsere Hilfe eine Runde mit uns zu fahren.



Erschöpft (aber nicht weniger laut) und mit so mancher neuer Erfahrung machten wir uns zurück auf den Weg nach Innsbruck, Völs und Bieberwier.

Elena Matuella



JugendleiterInnenausbildung 2017 Der Abschluss



Auf den Spuren des Luchses durch den Böhmerwald wandern, das war ein schöner Abschluss einer intensiven Ausbildung. Mit Thomas Engleder, der die Luchse des Böhmerwaldes im Auge behält, fanden wir sogar Bilder eines Luchses auf der Wildkamera und genossen die Wildnis an einem kühlen Herbsttag.

Zuvor standen noch forschendes Lernen und Medienarbeit am Programm. Helmut Eder thematisierte hier die Natur- und Kulturlandschaft des Mühlviertels und schickte die Gruppe mit Forschungsfragen in ein Dorf.

Für das Thema Flechten hatten wir Besuch von Herrn Professor Roman Türk vom Naturschutzbund und bekamen hier einen Einblick in dieses spezielle Thema.

Die Gruppe war nach diesen 20 Seminartagen so harmonisch eingespielt, dass der Abschied schon ein wenig Wehmut hervorrief – wir retteten uns aber mit einem bunten Abend drüber hinweg.

Bei der Abschlussveranstaltung präsentierten die TeilnehmerInnen ihre Praxisprojekte und bekamen daraufhin ihre Urkunden und Zertifikate überreicht. Ein emotionaler Abschluss einer intensiven und nachhaltigen Ausbildung!

Herzliche Gratulation den Absolventen zur erfolgreichen Ausbildung und zu den großartigen Praxisprojekten, und alles Gute für eure zukünftigen Projekte!





Ein Haus für Biene Sumsebrumm



Du kennst sicher unsere Honigbiene, die in großen Bienenstaaten lebt, Waben aus Wachs baut und dem Menschen Honig schenkt. Wusstest du aber, dass sie viele Verwandte hat, die sehr

ähnlich aussehen, aber ein ganz anderes Leben führen?

In Österreich gibt es mehr als 600 Wildbienenarten, die alleine (solitär) leben und keine Wachswaben für ihre Larven bauen. Einige von ihnen beziehen hohle Halme, andere graben sich ihre eigenen Höhlen in morsches Holz oder in sandige Lehmwände. Manche mögen „Hochhäuser“ in senkrechten Mark-Stängeln. In die Brutröhren legen die Wildbienen ihre Eier in ein Bett aus Pollen und Nektar. Jedes Ei bekommt seine eigene Kammer. Zum Schluss wird das Loch mit Lehm oder Pflanzenresten verschlossen, das hat zum Beispiel der Mörtelbiene ihren Namen eingebracht. Aus den Eiern schlüpfen Larven, die sich vom Nahrungsvorrat ernähren und sich später in ihrer Zelle verpuppen. So überstehen sie den Winter. Im Frühling kann dann die junge Wildbiene rechtzeitig für die ersten Blüten schlüpfen und die Nisthöhle verlassen.

Leider bleiben in den allzu ordentlich aufgeräumten Gärten kaum noch trockene Stängel und morsches Holz liegen. Auch die giftigen Spritzmittel und verschwindenden Blumenwiesen machen es den Wildbienen schwer.

Deshalb haben im heurigen Sommer Kinder aus ganz Österreich mit der Naturschutzjugend Nisthilfen für Wildbienen gebaut. Von Stainach am Brenner in Tirol, über Salzburg, das Mühlviertel (OÖ) und Hohenau an der March in Niederösterreich bis nach Feldbach in der Südost-Steiermark waren die Aktionen verteilt.

Bei jedem Workshop gab es eine kleine Geschichte über das Leben der Wildbienen, Lupen und Mikroskope zum Forschen, und viel Bastelmaterial.

In allen Gruppen sind tolle Häuser entstanden und wir sind gespannt, wer da wohl einziehen wird! Das Projekt wurde im Rahmen des Bienenschutzfonds von Naturschutzbund und HOFER finanziell unterstützt.



Wenn du selbst den Wildbienen helfen willst, ist das nicht schwer, es gibt viele verschiedene Möglichkeiten! Du kannst Blechdosen bemalen und darin Schilfhalm mit Gips befestigen (1), oder Stücke vom Stamm eines alten Obstbaumes (2) mit verschiedenen großen Löchern anbohren (Metallbohrer von 3-8mm), die Holzstücke werden dann mit einer Kette aufgehängt.

Aufwändiger ist ein Häuschen, das mit verschiedenen Materialien gefüllt wird, dafür finden hier mehrere Bienen-Arten ihren Platz. Du kannst das Häuschen selbst zusammenbauen oder eine fertige Holzkiste aus dem Baumarkt verwenden (3). Bei der Gestaltung ist der Fantasie keine Grenze gesetzt (4), wichtig ist, dass du folgende Punkte beachtest:

Nisthilfe für Wildbienen - aber richtig!

- Löcher in Holz immer quer zum Stamm bohren, nicht ins Hirnholz, sonst reißen sie!
- Kein harzhaltiges Holz verwenden, das verklebt die Bienen und ihre Brut!
- Mindestens 10 cm lange Stängel anbieten, Platz für mehrere Zellen schaffen!
- Ränder und Bohrlöcher gut glätten, Bienen haben empfindliche Flügel!
- Stängel mit Leim, Gips oder Gitter vor den hungrigen Vögeln sichern!
- Zapfen, Stroh und große Hohlräume helfen den Bienen nicht, aber ihren Fressfeinden!

die
Bastel
Ecke

Bitte lass dir beim Umgang mit Werkzeug von Erwachsenen helfen!

Wenn du die Beiträge über Tarnung, Warnung und Täuschung aufmerksam gelesen hast, ist es für dich ein Kinderspiel, das folgende Rätsel zu lösen!

1. Wem verdankt Hollywood seinen Namen?

2. Wie werden Blutströpfchen noch genannt?

3. Wer krabbelt auf der Titelseite herum?

4. Wen gibt es in Hell und Dunkel?

5. Produzenten, Destruenten und ?

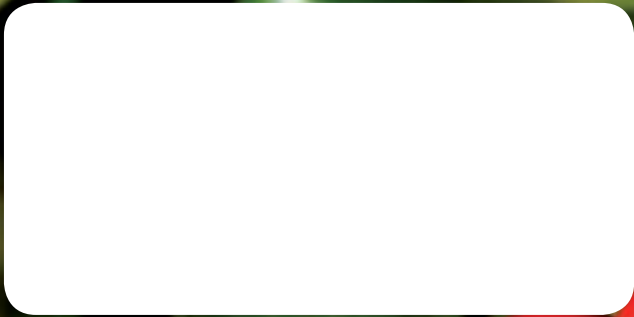
6. Gilt als Begründer der Abstammungslehre

7. Macht das Blatt grün

Die Buchstaben in den gelben Feldern ergeben von oben nach unten gelesen einen Trick, wie Tiere ihre Feinde täuschen können.

Rätsel-Ecke





Frohe Weihnachten & einen guten Rutsch ins neue Jahr

IMPRESSUM

önj - das Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend
26. Jahrgang / Heft 4 / 2017
Herausgeber und Eigentümer: Österreichische Naturschutzjugend
5020 Salzburg
Redaktion: Hubert Salzburger

Satz, Layout und für den Inhalt verantwortlich: Hubert Salzburger
6233 Kramsach
redaktion@naturschutzjugend.at
Druck und Belichtungsstudio: Gutenberg-Werbering, 4021 Linz
Auflage: 4.000 Stk.

Das önj-Magazin erscheint 4 x jährlich und ist die Vereinszeitschrift der Österreichischen Naturschutzjugend (**önj**). Sie informiert über Vereinsaktivitäten und befasst sich mit Themen aus dem Natur- und Umweltschutzbereich, der Wissenschaft und der Jugendarbeit.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.
www.naturschutzjugend.at

Gefördert durch:



Bildnachweise:

SCHRUF, W.: S. 1 (3 Bilder)
SALZBURGER, H.: Titelbild, S. 2-5 (10 Bilder), Poster (S.6/7), Ilex (S.14)
Wikipedia: SIGA: Birkenspanner (S.4), Hornissenschwärmer (S.5)
NOOR MAF, PARNELL RS, GRANT BS: Birkenspannerraupen (S.4)
önj-Archiv: alle anderen

klimaneutral gedruckt °
CP IKS-Nr.: 53401-1711-1022



gedruckt nach der Richtlinie „Druckereierzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844



Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die önj - Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [2017_A4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Die önj - Mitteilungsblatt der Österreichischen Naturschutzjugend 1-9](#)